

Ottendorfer Zeitung

Lokal-Anzeiger für Ottendorf-Okrilla und Umgegend

Die „Ottendorfer Zeitung“ erscheint Dienstag, Donnerstag und Sonnabend. Der Abonnementspreis beträgt 1,20 Mark pro Monat. Im Falle höherer Gewalt (Krieg od. sonst. unvorhergesehener Ereignisse des Reiches oder der Provinzen) hat der Verleger keinen Anspruch auf Lieferung oder Nachlieferung der Zeitung od. Nachzahlung d. Abonnementspreises.

Unterhaltungs- und Anzeigebblatt

Diese Zeitung veröffentlicht die amtlichen Bekanntmachungen zu Ottendorf-Okrilla.

Mit den Beilagen „Neue Illustrierte“, „Mode und Heim“ und „Der Kolbold“.

Schriftleitung, Druck und Verlag Hermann Rähle, Ottendorf-Okrilla.

Verlag Hermann Rähle, Ottendorf-Okrilla. Die Zeitung wird an den Abnehmern geliefert. Die Abnahme erfolgt durch den Postboten. Die Zeitung wird an den Abnehmern geliefert. Die Abnahme erfolgt durch den Postboten.

Gemeinde-Bezirk-Okrilla Nr. 100.

Nummer 155

Freitag, den 14. November 1930

29. Jahrgang

Ämtlicher Teil.

Bestreuen der Fußwege.

Nach § 5 der verkehrspolizeilichen Bestimmungen haben die Grundstückseigentümer die Verpflichtung, die erhöhten Fußwege längs der Straßenfront ihres Grundstückes bei Witterung zu bestreuen. Zu diesem Zwecke läßt die Gemeinde den erforderlichen Kies an geeigneten Stellen ablagern.

Es wird darauf hingewiesen, daß dieser Kies nur zum Zwecke des Bestreuens der öffentlichen Fußwege entnommen werden darf. Es ist verboten, den Kies für andere Zwecke zu verwenden. Zuwiderhandelnde machen sich strafbar.

Ottendorf-Okrilla, am 12. November 1930.

Der Bürgermeister.

Vertikales und Sächsisches.

Ottendorf-Okrilla, am 13. November 1930.

Wegen der Ottendorfer Klamm verkehren am 16. November 1930 2 Sonderzüge und zwar: Ab Ottendorf-Okrilla Nord 19,05, ab Ottendorf-Okrilla Sp. 19,11, ab Ottendorf-Okrilla Süd 19,19, an Dresden-Neust. 19,59. Ab Ottendorf-Okrilla Nord 23,30, ab Ottendorf-Okrilla Sp. 23,35, an Dresden-Ost. Süd 23,40, an Dresden-Neust. 0,12.

Dresden. Im Rathause fanden Verhandlungen zwischen den Vertretern der Arbeitnehmer-Organisationen des Gaststättenwesens und dem Stadtsteueramt über die Erhebung der Gemeindegetränksteuer statt. Auch die Arbeitnehmer sprachen sich grundsätzlich gegen die neue Steuer aus. Auf die von Stadtrat Dr. Redder an die Organisationsleiter gerichtete Aufforderung, ihrerseits Vorschläge zur Durchführung der Steuer zu machen, wurde erklärt, daß man keine Vorschläge zu machen habe und die Steuer ablehne, die den Umsatz drohete und nicht in den Rahmen der Preisentlastungsaktion passe. Die Verhandlungen sind ohne Ergebnis verlaufen.

Der Rat hat das von den Stadtverordneten an ihn gerichtete Ersuchen abgelehnt, von der Erhebung der Getränkesteuer so lange abzulassen, bis der an den Rechtsausschuß überreichte Antrag auf Nichterhebung sämtlicher von der Gemeindekammer beschlossener neuen Steuern erledigt sei.

Silberlegung der Döhleener Gußstahlwerke?

Dresden. Wie verlautet, beabsichtigen die Vereinigten Stahlwerke A.-G. in Düsseldorf, die die Aktienmajorität der Sächsischen Gußstahlwerke in Döhle in Händen haben, dieses Werk einschließlich der dazu gehörenden Betriebe in Pirna und Gainsdorf stillzulegen. Von dieser Maßnahme würden allein in Döhle rund 800 Arbeiter betroffen werden. Die Angelegenheit wird wahrscheinlich schon in der Donnerstag-Sitzung des Landtages zur Sprache kommen.

Dresden. Gegen den Metall-Schiedspruch. Etwa 800 Vertrauensleute der Dresdner Metallarbeiter lehnten den Schiedspruch für die sächsische Metallindustrie einstimmig ab. Die Arbeitgeber werden in einer am Freitag in Chemnitz stattfindenden Sitzung ihre Entscheidung treffen.

Freiberg. Bestelle Brandstifter. In der Nacht zum 23. Oktober waren Wohnhaus und Scheune eines Zimmermanns in Niedersieffenbach vollständig niedergebrannt. Der Besitzer wurde nunmehr unter dem dringenden Verdacht der Brandstiftung der Staatsanwaltschaft zugeführt. Bei der Vernehmung stellte sich heraus, daß er vorher zwei Chemnitzer Erwerbslose zur Brandlegung angestiftet und jedem 250 RM Belohnung in Aussicht gestellt hatte. Die beiden Erwerbslosen sind gefänglich. Von der Belohnung hatten sie nur einen kleinen Teil erhalten.

Schwerer Betriebsunfall

Zwei Tote

Freital. In der Glasfabrik Siemens in Döhle waren zwei Arbeiter mit dem Reinigen eines Gaskanals beschäftigt. Als sie nach längerer Zeit nicht wieder erschienen waren, stiegen ihnen drei Arbeiter nach. Da auch diese nicht wieder zum Vorschein kamen, brachte man den Verunglückten, die durch Gase betäubt waren, Hilfe und holte sie schließlich unter großen Schwierigkeiten ans Tageslicht. Zwei von ihnen, der Maurerpolier Valenta und der Maurer Cypold waren bereits tot. Die drei anderen wurden dem Krankenhaus zugeführt.

Todesopfer des Verkehrs

Obercannstedt. Auf dem hiesigen Bahnhof kam der Schmied Reinhold Stempel aus Beitzken beim Aufspringen auf einen bereits in Fahrt befindlichen Zug zu Fall und geriet unter die Räder. Ihm wurden beide Beine abgefahren. Stempel starb bald darauf.

Zittau. An der Bahnlinie Zittau-Dresden fand man den 56 Jahre alten Emil Glöbe aus Obercannstedt tot

auf. Glöbe, der etwas schwachsinzig war, hätte wahrscheinlich die Schienen überschreiten wollen und ist dabei von einem Zug zur Seite geschleudert worden. Hierbei erlitt er so schwere Schädelverletzungen, daß der Tod sofort eingetreten sein muß.

Meißen. In der Jahnstraße wurde der 56 Jahre alte Kaufmann B. aus Meißen im Straßengraben schwer verletzt und bewußtlos aufgefunden und verstarb kurze Zeit später. Er hatte anscheinend die Gewalt über sein Fahrrad verloren und war in den Straßengraben gestürzt, wobei er einen schweren Schädelbruch erlitt.

Bauhen. Gefasste Wilderer. Auf dem hiesigen Wochenmarkt machte ein Kriminalbeamter die Feststellung, daß ein Mann zwei gefasste Rehe im Tragtorb hatte. Der Mann hatte die Rehe beim Wildern in Flur Wippisch geschossen. Es handelt sich um einen 38 Jahre alten Metzger B. aus Oppitz. Als Mittäter konnten noch zwei 30 bzw. 33 Jahre alte Arbeiter K. aus Wippisch ermittelt werden, in deren Wohnung geschossenes Wild sowie Gewehre und Jagdmunition gefunden wurden. Die drei Wilderer wurden der Staatsanwaltschaft Bauhen zugeführt.

Preisentlastungsaktion in Leipzig

Leipzig. Wie gemeldet wird, hat Oberbürgermeister Dr. Goerdeler die Vertreter aller wichtigen Zweige des Lebensmittelgewerbes, vor allem der Bäcker, Fleischer, Kartoffel- und Milchhändler, außerdem die Beauftragten der Innungen, der Angestellten, der Beamten und der Gewerkschaften für Donnerstag zu Verhandlungen eingeladen. Der Zweck dieser Besprechungen soll sein, einen Weg ausfindig zu machen, wie das Ziel der Preisentlastungsaktion auch in Leipzig erreicht werden kann.

Großfender für Mitteldeutschland?

Leipzig. In einem Berliner Blatt werden über das Großfender-Bauprogramm in Deutschland nähere Angaben gemacht. Danach sind die Vorarbeiten zu weit gediehen, daß im nächsten Jahre mit der Inbetriebnahme weiterer Großfender gerechnet werden kann. Nach dem Ausbau des Vangerberger Senders zu einem Großfender wird ein weiterer Großfender in Angriff genommen werden. — dem Blatt zufolge — nach Mitteldeutschland kommen dürfte, wo die Empfangsverhältnisse sowohl aus technischen wie kulturpolitischen Gründen eine derartige Großanlage verlangen.

Meißen. Selbstmord eines Polizeihauptwachmeisters. Rittersgrün. Der Polizeihauptwachmeister Haas erschoss in seiner Wohnung mit seinem Dienstrevolver seine Frau und verletzte sich durch einen Schuß in die Schläfe tödlich. Haas verstarb kurze Zeit darauf. Man nimmt an, daß Haas, der 35 Jahre alt und seit einigen Wochen krank ist, die Tat in einem Anfall von Schwermut ausgeführt hat. Eine Vernehmung im Amt liegt, wie von der Gemeindeverwaltung mitgeteilt wird, nicht vor.

Bad Elster. Selbstmordversuch eines Jugendlichen. Auf dem hiesigen Bahnhof warf sich der 16jährige Sohn des Maschinenobermeisters Schmidt in selbstmörderischer Absicht aus bisher unbekanntem Gründen vor einen aus Plauen kommenden Zug. Dem Lebenswunden wurde von der Maschine der linke Arm abgequetscht. Außerdem trug der junge Mann einen schweren Schädel- und Schlüsselbeinbruch davon; sein Zustand ist sehr bedenklich.

Luga. Politische Schlägerei. Die SPD veranstaltete hier eine Revolutionsfeier, bei der Reichstagspräsident Böbe sprach. Vor dem Versammlungsort brachten einige Nationalsozialisten Nieder-Rufe aus, als Böbe ankam. Daraufhin kam es zu einer Schlägerei zwischen Reichsbannerleuten und Nationalsozialisten, von denen zwei verletzt wurden. Ein Reichsbannermann wurde von einem Gegner in die Backe gebissen.

Pausa. Brandstiftung. Vermutlich durch Brandstiftung wurde das Anwesen des Gutsbesizers Alwin Lautenschläger in Beitzsch (Scheune, Stallungen, Wohnhaus und Seitengebäude) in Mische gelegt. Außer der gesamten Ernte befiel der Eigentümer noch den Verlust von landwirtschaftlichen Maschinen, Pferden usw. Ebenso wurde das Heiratgut der Tochter, das nicht versichert war, ein Opfer der Flammen.

Letzte Nachrichten

Vortrag beim Reichspräsidenten

Berlin, 13. November.

Der Herr Reichspräsident empfing gestern nachmittag den Reichsanwalt Dr. Brüning und den Reichsminister für Ernährung und Landwirtschaft Dr. Schiele zu einer gemeinsamen Besprechung über die Durchführung der zum Schutze der deutschen Landwirtschaft sowie zur Durchsetzung der Lebensmittelpreislenkung von der Reichsregierung in Aussicht genommenen weiteren Maßnahmen.

Dr. BIRTH zum Polizeikonflikt

Berlin, 13. November.

Zu der vom Vorsitzenden des Thüringischen Staatsministeriums zum Polizeikonflikt veröffentlichten Erklärung wird vom Reichsministerium des Innern mitgeteilt: Der Reichsminister hat dem Reichsbanner Schwarz-Rot-Gold seinen Auftrag erteilt, ihm Material über die Verhältnisse bei der Thüringischen Polizei zu beschaffen. Selbstverständlich hat er die Verhältnisse in Thüringen nach wie vor aufmerksam verfolgt und das ihm in reichem Umfange von den verschiedenen Seiten zugegangene Nachrichtenmaterial dem Staatsgerichtshof unterbreitet. Der Staatsgerichtshof ist zur Zeit damit befaßt, über das Material Beweise zu erheben.

Der Reichsminister des Innern lehnt es ab, dem Beispiel des Vorsitzenden des Thüringischen Staatsministeriums zu folgen und Teilergebnisse der bisherigen Beweisaufnahme zu einem Zeitpunkt, in dem die Beweisaufnahme sich noch in vollem Gange befindet, einseitig und vorzeitig auszuwerfen und so vor der Entscheidung des mit der Sache befaßten Obersten Gerichtshofes in der Öffentlichkeit Stimmung zu machen.

Preisentlastung in der Elektroindustrie

ab 15. November 1930

Berlin, 13. November.

Die Preisstelle des Zentralverbandes der deutschen elektrotechnischen Industrie hat gestern folgenden Beschluß gefaßt:

„Die elektrochemische Industrie hat in Verfolg ihrer Ankündigung vom 13. Oktober beschlossen, schon mit Wirkung vom 15. November 1930 ab die Listenpreise für Maschinen, Motoren, Transformatoren, Zähler, Apparate, Installationsmaterial und Haushaltgeräte um fünf Prozent zu senken.“

Dieser Beschluß setzt baldige Senkung der Preise der Zulieferanten voraus und ist erfolgt, obwohl der Schiedsspruch für die Berliner Metallindustrie erst am 19. Januar nächsten Jahres in vollem Ausmaße in Kraft tritt. Die außerhalb Berlins liegenden Betriebe der elektrotechnischen Industrie haben sich dieser Preisentlastung angeschlossen, in der Erwartung, daß auch bei ihnen eine Senkung erfolgen wird. Die elektrotechnische Industrie ist hiermit bewußt auf dem Wege des Preisabbaues weitergeschritten, den die schlechte Konjunktur bereits in starkem Ausmaße erzwingen hat, ohne vorläufig mit einer wesentlichen Verminderung ihrer Selbstkosten rechnen zu können.

Achtung! Preisauschreiben! Haben Sie es schon gehört? Ein Pioneer-Faltboot, Länge 6 m 50, Breite 0,85 m mit Platz für 3 Personen, ein Fahrrad, ein Koffer-Oramontopion, ein photographischer Apparat und 250 andere Dinge im Gesamtwerte von RM. 1050. — sind zu gewinnen. Allen bis zu 10. Dezember 1930 vom Verlag J. F. Schreiber, Eßlingen a. N. und München 27 zum Versand kommenden Technischen Modellierbogen: L.Z. 127 „Graf Zeppelin“ (RM. 1.20). Das Modell wird 94 cm lang, Dornier-Jug-Schiff „Do X“ (RM. 1.80, Modell 60:70 cm), Junkers (G 38) D 2000 (RM. 1.80, Modell 46:90 cm), Turbinen-Schnelldampfer „Europa“ (RM. 1.80, Modell 97 cm lang), liegt das Preisauschreiben mit Postkarte bei. Die Aufgabe ist leicht: 20 zerhackte Teile sind zusammenzusetzen und ergeben das Bild eines unserer bekanntesten Luftfahrzeuge. Die Beteiligung an dem Preisauschreiben steht jedermann ohne Einfluß frei. Die Sache spricht sich herum und zieht immer weitere Kreise. Deshalb schreiben auch Sie heute noch wegen der Bedingungen. Der Verlag J. F. Schreiber, Eßlingen a. N. verspricht auf Verlangen gerne kostenlos alle Einzelheiten des Preisauschreibens und den Prospekt über Technische Modellierbogen. Oder noch besser, kaufen Sie die vier Technischen Modelle oder wenigstens eines davon, Sie erhalten dann gleichzeitig die Postkarte dazu, die für die Beteiligung an dem Preisauschreiben unerlässlich ist. Es ist zu verlockend, einen der wertvollsten Preise im Gesamtwerte von RM. 1050. — zu gewinnen und noch nebenbei die Freude am Herstellen der Modelle zu haben, die dann als Zimmermisch oder Weihnachtsgeschenk Verwendung finden können. Das 94 cm lange, silberblänzende, schöne und naturgetreue Modell des L.Z. 127 „Graf Zeppelin“ werden Sie schon bei Ihren Bekannten haben hängen sehen. Warum schmücken Sie Ihr Zimmer nicht auch mit solch einem Modell oder mit einem der drei anderen? Die technischen Modellierbogen sind durch alle Papier- und Buchhandlungen zu beziehen, wo nicht erhältlich, vermittelt die Zusendung der Verlag J. F. Schreiber, Eßlingen a. N. Beim Einkauf genau auf Marke J. F. S. i. E. achten.



Riesensabotageprozess in der Sowjetunion.

Frankreich soll angeblich mit im Komplott sein.

Der Moskauer Generalstaatsanwalt Arglenko, bekannt aus dem Schachtprozess und ähnlichen politischen Mostreprossen der letzten Jahre, veröffentlicht in Moskau die Anklageschrift gegen die kürzlich verhafteten Professoren und Ingenieure, die die Leiter der sogenannten „Industriepartei“ gewesen sein und wesentliche Schuld an den gegenwärtigen wirtschaftlichen Krisen der Sowjetunion tragen sollen. Die Anklage umfasst nicht weniger als 80 Druckseiten und leitet den bei weitem größten russischen Prozess wegen Sabotagetätigkeit ein, den es bisher gegeben hat.

Daraus erfährt man, daß die Angeklagten Professor Kalinnikow, Ingenieur Laritschew, Professor Tscharnowski und Ingenieur Kuprijanow im obersten Volkswirtschaftsrat und im Staatsplanamt hohe Posten als Sektionschefs, Abteilungsleiter oder dergleichen einnahmen. Professor Kamjin war wissenschaftlicher Leiter des wärmetechnischen Instituts, Professor Fedotow Direktor des Textilforschungsinstituts usw.

Diese sollen sich zugetraut haben, durch ihre Einwirkung und Organisation anderer Saboteure folgende Serie von Wirtschaftskrisen in der Sowjetunion heraufzubeschwören: Heizmaterialkrise, Metallkrise, Kraftstromkrise, Textilkrise und überdies allgemeine Wirtschaftskrise im Jahre 1930, da gerade dieses Jahr für einen Interventionskrieg ausersehen wurde.

Für diesen Zweck hätten die Angeklagten großangelegte Spionage getrieben, sowie Verrat einzelner Teile der Roten Armee und ihres Kommandostabes vorzubereiten gesucht. Bei allen diesen hochverräterischen Maßnahmen beschuldigt der Anklageakt offen und ausdrücklich

die französische Regierung der unmittelbaren Beteiligung. Vermittels des russischen Emigrantenkomitees in Paris habe die Industriepartei Führung mit Poincaré und Briand gehabt, ferner mit den Generälen Jouenville, Janin und Richard vom Generalstab, die den Interventionsplan ausarbeiteten.

Die Aufträge des französischen Generalstabes über Spionage, Zerfegung der Roten Armee und Sabotage hinter der künftigen Kriegsfront habe die Industriepartei durch zwei französische Amtspersonen erhalten. Von diesen werden nur die Initialen angegeben, nämlich K. und R.

Einzelheiten aus der Anklageschrift.

Moskau, 11. Nov. Aus dem Anklageakt gegen die sogenannte „Industriepartei“ ist ergänzend noch folgendes

Grundlegender Wandel in der italienischen Abrüstungspolitik.

Genf, 12. Nov. Die entschlossene Haltung, die der italienische Vertreter im Abrüstungsausschuß im Sinne einer allgemeinen und gleichmäßigen Herabsetzung des Kriegsmaterials einnahm, hat in Kreisen des Abrüstungsausschusses stärksten Eindruck hervorgerufen und wird als grundlegender Wandel in der bisherigen italienischen Abrüstungspolitik aufgefaßt.

Die italienische Regierung hat sich damit der bisher allein von Deutschland und Sowjetrußland immer wieder vertretenen Forderung angeschlossen, daß das Abrüstungsabkommen zu einer praktischen und wesentlichen Herabsetzung des gesamten aktiven und latenten Kriegsmaterials führen müsse, da nach dem Stand der modernen Kriegstechnik das Kriegsmaterial von entscheidender Bedeutung für jede Kriegsführung ist.

Die sieben Sorgen des Doktor Joost.

Roman von Marie Diers.

(Nachdruck verboten.)

„Du willst bei Vater bleiben?“ fragte er gedämpft.
„Ja! Immer!“
„Und wenn Vater stirbt?“

Sie lächelte nur. Wo hatte das Kind die hohe Väterin her? „Was soll das, Vater? Wir können beide sterben und wir können beide leben. Damit hat doch dieses nichts zu tun. Ich gebe mit keinem Menschen fort von dir!“

„Du bleibst aber doch in der Stadt, Peter.“
Da kam wieder die dunkle Empörung in die Augen. Das stolze Gesicht wurde weiß vor zorniger Rot.
„Du sprichst davon, Vater!“

Er sprach davon, freilich! Er wollte es wohl gar! Er mußte an sich halten, damit es ihn nicht umriß. Einen Moment drückte er, halb besinnungslos, ihre kalten jungen Hände in den seinen. Dann ließ er sie vom Antlitz herunter und wusch sie auf die Stirn.

„Ne, dann geh“, Peter. Das ist abgetan.“
Das ist abgetan.

Alle Angst, alle Not ist abgetan! Sie will von der ganzen Welt nur mich — mich — mich, den alten Joost. Die Jugend und die Stärke und das lockende Leben kommt, und sie will nicht. Hast du gesehen, wie die Augen glühten in dem weißen Gesicht?

Was konnte ich dir geben? Aber es war dir genug! Was konnte ich dir sein? Aber es war dir das Höchste! Ob wir leben oder sterben — ja, das ist wohl gleich. Aber, daß wir zu einandersehen, im Leben und im Tode, darauf kommt es an.

Beruhigung, ja, das ist etwas Schönes für ängstliche Eltern. Weißt du, Mutter sein — gewiß, das ist des Kreislauers Zweck und Sinn. Aber dies starke junge Kind hat sich sein Leben selbst gebaut. Sie will es leben, wie sie will, nicht wie andere wollen. Und daß ich gerade der Beglückte dabel bin, wer kann es ändern, wer will es bemängeln?

Durch das offene Fenster wehte leise ein totes Abendblatt. Ein gelbes Reflexlicht füllte nach Sonnen-

mitzuteilen: Nach der Aussage des Angeklagten Kamjin habe die Industriepartei, die auch „Ingenieurzentrale“ oder „Konferenz der vereinigten Ingenieur-Organisationen“ hieß, in Moskau etwa 50 Mitglieder, in der Sowjetunion 500, unter Einfluß der fernstehenden Hilfskräfte 2000 Anhänger gezählt. Als aktivste Kräfte werden aus 19 verschiedenen Industriezweigen (darunter die chemische, die Holz-, die Zement-, die Naphtha-, die Kohlen- und die Kriegsindustrie, das Transportwesen usw.) etwa 70 leitende Techniker, namentlich aufgeführt. Dazu wird bemerkt, sie seien sämtlich von der GPU verhaftet und teilweise abgeurteilt. Sie würden aber bei dem gegenwärtigen Prozess nicht herangezogen, der nur gegen die erwähnte Zentraigruppe Kamjin, Kalinnikow und Genossen geführt würde.

Nach dem Anklageakt hatten die Angeklagten schon die Ministerliste der künftigen gegenrevolutionären Regierung

fertiggestellt und für sich selbst, aber auch für Emigranten, wie Miskow, General Lukomski u. a., Posten vorgegeben. Ein gewisser Palschinski sollte Diktatorvollmacht erhalten. Er ist von der GPU erschossen worden. 1½ Millionen Rubel seien aus dem Ausland der Industriepartei zugesprochen. Kamjin und Laritschow hätten, als sie 1928 von dem Londoner Weltkongress zurückkehrten, in Paris mit dem Emigrantenkomitee und französischen Militärs Verhandlungen geführt.

Der Interventionsplan

hätte folgendes vorgezogen:

Rumänien provoziert einen Grenzkonflikt. Darauf greift Polen ein. Die Randstaaten folgen. Frankreich führt die militärische Oberleitung. Die englische Flotte erscheint im Schwarzen Meer. Die Wrangelarmee wird neu formiert. Krasnows Kosaken erscheinen am Don. General Lukomski führt die Emigranten. In der Ukraine bricht ein Aufstand aus. Aus Deutschland nehmen Stahlhelmer teil. Freilich sei die offizielle deutsche Politik eine Gegnerin der Intervention, ebenso Litauen. Schließlich hätte man 1930 als Interventionsjahr aufgeben müssen. Durchsichtig spricht der Anklageakt, von einer gewissen französischen Behörde in Moskau, welche zwischen der Industriepartei und dem Pariser Emigrantenkomitee vermittelt habe.

Der französische Vertrauensmann K. habe einen bestimmten Posten und Rang im französischen amtlichen Dienst in der Sowjetunion bekleidet. Kamjin habe ihn bei der Befestigung wissenschaftlicher Institute und bei einer Premiere im Kammertheater (das vom Personal der französischen Botschaft gern besucht wird) gesprochen.

Wiel bemerkt wurde der offenbar auf Frankreich zielende Hinweis, General de Marinis, daß in den letzten Jahren eine wesentliche Erhöhung der militärischen Ausgaben einzelner Staaten festzustellen sei, die größtenteils für eine Verstärkung des Kriegsmaterials verwendet worden seien. Die allgemeine Lage habe sich infolge der Ungleichheit der militärischen Rüstungen in Europa noch wesentlich verschlechtert. Wenn der Abrüstungsausschuß tatsächlich etwas positives für eine Herabsetzung der allgemeinen Rüstungen tun wolle, so müsse endlich die schwerwiegende Frage des Kriegsmaterials in Angriff genommen werden. Die öffentliche Meinung sei durch das fortgesetzte Aufrüsten schwer beunruhigt. Völlig unzulässig und unannehmbar jedenfalls für Italien sei ein Abrüstungsabkommen, das die Gegenstände in dem Rüstungsstand der einzelnen Länder bestehen lasse. Der italienische Vertreter hat sich sodann den Appell des Grafen Bernstorff an den Ausschuh zu eigen gemacht, nicht mehr weiter die Hand für ein Abrüstungsabkommen zu geben, das lediglich eine Scheinlösung darstelle.

untergang das Zimmer. Den Mann fing an zu frösteln, er stand auf und schritt von Unruhe bewegt hin und her.
„Nein, nein, es ist ja kein Opfer! Die starke Liebe kennt kein Opfer, weil sie keine Wünsche außerhalb des geliebten Wesens kennt. Sie geht wie eine Nachtwandlung.“
Er stand da, der Überreiche, der mit Gaben und Geschenken so unerwartet überschüttete. Er war ein Bettler gewesen, ein Hungernder, ein vor Hunger Rasender — und was nun? Es überstürzte ihn der Gaben Haufe. Immer



Da saß Hans Ufedom und schluchzte so bitterlich wie ein verlassenenes Kind.

mehr, immer reicher, immer betäubender, und ihm war schließlich, als müsse er die Hände öffnen und alles wieder zu Boden fallen lassen — alles, den ganzen Reichtum. Er erbeute.

Was ist das? Kann es denn auch zuviel Liebe geben auf unserer armen, darbenden Erde?

Zu derselben Zeit ging die blonde Heide in den Garten, das Geburtskind und den roten Hans zu der Kirchtorte zu rufen, die immer an Geburtstagen eine Extramahlzeit bildete. Besuch gab es nie an diesen

Den weiteren Verhandlungen im Abrüstungsausschuß wird angesichts dieser veränderten Lage mit großer Spannung entgegengefeuert, jedoch wurde heute erneut bemerkt, daß der Präsident des Ausschusses, Loudon, dessen Haltung bereits mehrfach zu scharfen Angriffen Anlaß gegeben hat, eine neue Aufrollung der Frage der Herabsetzung des Kriegsmaterials unmöglich zu machen versucht.

„Kapitalflucht und Weltwirtschaftskrise“.

Berlin, 11. Novbr. Im Rahmen der Vortragsreihe „Im Kampfe gegen die Krise“ übertrug die deutsche Welle am Dienstagabend einen Vortrag des berühmten schwedischen Nationalökonomens Gustaf Cassel über „Kapitalflucht und Weltwirtschaftskrise“. Man könnte schon deshalb nicht von einer deutschen Kapitalflucht sprechen, weil die Voraussetzungen, unter denen diese überhaupt möglich ist, in Deutschland gar nicht vorhanden wären. Tatsächlich sei in Deutschland schon deshalb eine Kapitalflucht nicht möglich, weil Deutschland so kapitalarm sei, daß es die Reparationslasten nicht aus eigenen Mitteln tragen, sondern nur auf dem Wege über Auslandsanleihen aufbringen könne.

Wenn einzelne deutsche Kapitalisten im Ausland angelegt wären, so handle es sich dabei meistens um einen bloßen Austausch von Investitionen. Derartige Transaktionen seien sowohl von Deutschland nach dem Ausland wie umgekehrt erfolgt. Cassel zieht daraus den Schluß,

daß deutsche Kapitalisten vielfach weniger Vertrauen zu Deutschlands Wirtschaft haben als das Ausland.

Das sei für ihn die lehrreichste Beobachtung. Ausländische Kapitalisten, die Geld in Deutschland anlegten, sollten das mit gutem Vertrauen für Deutschland ein lehrreiches Beispiel sein. Die radikalen Programme extremer Parteien trügen das ihre zur Verschärfung der Lage bei. Das besondere Kennzeichen der gegenwärtigen Weltwirtschaftskrise sei das Sinken der Warenpreise, das gleichzeitige Steigen des Goldwertes bedeute. So wie die Dinge liegen, sieht er für Deutschland das eigentliche Problem darin, die Verhältnisse in der Goldwirtschaft der Welt klarzustellen. Deutschland könne gar kein Interesse an der Verteilung des Goldes haben, denn das mache sich bei der tiefen Auslandsverschuldung äußerst nachteilig bemerkbar und führe zu einer Verärgerung der Schuldenlast. Die Tatsache der Verteilung des Goldes lege die heute vielbesprochene Frage der Revision und eines Nachlasses der deutschen Tribute ebenfalls nahe. Cassel wandte sich in diesem Zusammenhang scharf gegen die Sterilisierung von Gold, wie sie von der Bank von Frankreich betrieben werde, eine Handlungsweise, die er als vollständig unverantwortlich bezeichnete.

Zusammenfassend kam Cassel zu dem Ergebnis, daß es vor allen Dingen darauf ankomme, die Vertrauenskrise, unter der die deutsche Wirtschaft leide, zu beheben. Deutschland müsse erneut Zuversicht in der Welt schaffen. Dann würden auch wieder ausländische Kapitalisten nach Deutschland fließen. Voraussetzung dafür sei allerdings die Herstellung der politischen Ruhe im Lande. Politische Extreme würden die Krise nur verlangsamen. Eine weitere Voraussetzung sieht er in der Sanierung der öffentlichen Finanzen. Die hohen Steuern in Deutschland seien nur dann angetan, Mißtrauen im Ausland zu erwecken. Wenn diese Uebel abgestellt wären, würde auch die Kapitalbewegung nach Deutschland wieder einsehen und man werde nicht mehr von der „Kapitalflucht“ sprechen.

Familientagen, doch der rote Hans hatte es den Joostens abgewöhnt, ihn dazu zu rechnen. Vor einer Stunde hatte Heide die beiden hinabgehen sehen.

Aber sie waren nicht zu finden. Sie ging immer weiter, den Bushang hinab, der bis an die Mauer mit dem Ausguck führte. Sie waren wohl doch nicht hier, sie hätte ja sonst Stimmen hören müssen. Im Begriff, wieder umzukehren, war es, als ob sie plötzlich einen Laut vernahm. Sie blieb stehen und horchte, ganz unwillkürlich, in einer bangen Abnung zog sich ihr das Herz zusammen.

Inmitten des Bushanges befand sich eine dicke Haselnußhaube mit einem verwitterten, wackeligen Tisch vor einer runden Bank. Hier hatten früher die kleinen Doktorkinder Verstärk miteinander gespielt, nachdem war selten jemand hier herbeigekommen, die Zweige waren nie verschnitten, der Eingang beinahe zugewachsen.

Aus diesem verwunschenen Ort aber drangen dumpfe, unheimliche Töne.

Heide blieb stehen und bog einen Zweig zurück. Da saß Hans Ufedom, der wilde rote Hans, hatte die Arme und den Kopf auf den wackeligen Tisch gelegt und schluchzte so verhalten, so bitterlich wie ein verlassenenes Kind.

Die blonde Heide stand noch einen Moment, dann ließ sie die Zweige fallen, mit leisen Schritten ging sie zu dem geschüttelten Menschen. Sie legte ihm ihre linke, kühle Hand auf das Haar.

„Armer, armer — lieber Doktor Hans —“
Er fuhr empor.

Wie kann ein Mensch so voll der letzten Verzweiflung blicken? — Ach ja, wie kann ein Mensch sein ganzes, ganzes Leben aber auch den Wellen anvertrauen? Will er mit den Wellen haben, wenn sein Schiff zerfällt?

„Heide — ach ja, Sie gute, kleine Heide —“

Er stand neben ihr. Da warf der große, starke Mensch seine beiden Arme um ihre schwachen Schultern, hielt sich daran fest, verbarg sein Gesicht an ihr und brach in lauten Weinen aus.

(Schluß folgt.)

Neue Beratungen über den Preisabbau.

Schwierigkeiten bei den Berliner Brotsfabriken.

Berlin, 11. Novbr. Das Reichskabinett beschäftigt sich heute unter Vorsitz des Reichsfinanziers Dr. Brüning und unter Beteiligung des Reichsbankpräsidenten Dr. Luder mit Fragen der Preis- und Arbeitspolitik. Die weitere energische Förderung der auf eine umfassende Preisentlastung gerichteten Tendenzen wurden einem Kabinettsausschuss anvertraut, der in dauernder enger Zusammenarbeit mit den beteiligten Wirtschaftskreisen stehen wird. Ferner wurden noch Fragen der Arbeitsförderung, eines weiteren Schuljahres und der Zulassung von ausländischen Wanderarbeitern erörtert, über die noch Verhandlungen mit den Ländern geführt werden.

Wie wir erfahren, sind bei der Aktion des Reichsernährungsministeriums zur Herabsetzung der Preise für Brot und Fleisch nachträglich noch Schwierigkeiten aufgetreten, die sich aus der Tatsache ergeben, daß im Augenblick keine gezielte Handhabung besteht, die beteiligten gewerblichen Verbände zur Einhaltung der gestrigen Vereinbarungen zu zwingen. So stellt sich nun heraus, daß zwar die Bäder in Groß-Berlin bereit sind, den Brotpreis verabredungsgemäß unter gleichzeitiger Herabsetzung des Gewichts von 50 auf 46 Pfa. zu senken. Dagegen haben die Berliner Brotsfabriken nun erklärt, daß für sie nur eine Senkung um 2 Pfa., also auf 48 Pfa. möglich sei.

Ueber die Herabsetzung im Reich muß noch weiter verhandelt werden.

Die Erklärung der Vereinigung der Berliner Brotsfabrikanten heißt: Die Mitteilung, daß die Brotsfabrikanten Groß-Berlins sich dem Reichsernährungsministerium gegenüber bereit erklärt hätten, den Brotpreis von 50 auf 46 Pfa. zu senken, entspricht nicht den Tatsachen. Die Zunahme der Brotsfabriken acht lediglich dahin, den Brotpreis von 50 auf 48 Pfa. herabzusetzen, auf die Dauer von zwei Monaten. Treten innerhalb dieser Zeit die vom Ernährungsministerium in Aussicht gestellten Produktionsverbildungen nicht ein, so behalten die Brotsfabrikanten sich vor, die Preise entsprechend zu erhöhen.

Diese Erklärung der Brotsfabrikanten wird in einem Teil der Berliner Presse überaus heftig bekämpft. Man weist vor allem darauf hin, daß es geradezu unerwünscht sei, daß die Preisentlastungsaktion schon in ihrem bescheidenen Ansatze auf diese Weise gestört werde. Die Regierung müsse im Interesse ihrer eigenen Autorität fest bleiben und alle Möglichkeiten erschöpfen, um zu verhindern, daß ihre Aktion schon im Entstehen sabotiert werde. Interessant ist an der Stellungnahme der Brotsfabrikanten auch die Tatsache, daß die Vertreter der Berliner Brotsfabrikantenvereinigung bei den Verhandlungen im Reichsernährungsministerium den Vereinbarungen über die Preisentlastung auf 46 Pfa. zugestimmt hatten, aber hernach von der Vereinbarung abgekauert wurden.

Gegenüber dem Verhalten der Berliner Brotsfabriken wird in der Berliner Presse auch auf das englandische Beispiel verwiesen. England hatte vor einigen Jahren eine Preisentlastung für Brot und Fleisch ohne jeden Rückschritt auf unwirtschaftliche Maßnahmen mit einfachen und drastischen Mitteln erreicht. Die englische Regierung hat nach verhältnismäßig kurzer Vorbereitungszeit ein Normalbrot eingeführt und zu seinen Gunsten einen dringenden öffentlichen Appell an die englischen Hausfrauen erlassen. Sie hatte sich zunächst in London eine Anzahl von Bäckereien zur Herstellung dieses Normalbrotes erworben und weiter durch fortlaufende Bekanntmachungen die Öffentlichkeit auf diese Bäckereien aufmerksam gemacht und die Hausfrauen aufgefordert, nur bei diesen zu kaufen. Dadurch erzielte man in verhältnismäßig kurzer Frist eine

Senkung des Brotpreises um 15 bis 20 Prozent, weil sich die übrigen Bäckereien sehr rasch veranlaßt gefunden hatten, dem Beispiel der ersten zu folgen. Rehnlich war der Erfolg beim Fleisch. Zu solchem Vorgehen wird bemerkt, dazu gehöre freilich ein Stück politischer Phantasie, dazu gehöre auch Courage.

Besondere Schwierigkeiten habe bei den Verhandlungen der Umstand gemacht, daß sowohl die Mehlpreise wie die Schweinepreise in letzter Zeit angezogen hätten. Trotzdem sei zu hoffen, daß der Preis für Schweinefleisch bis zum Frühjahr ganz erheblich sinken würde. Die Regierung beabsichtigt, wöchentlich die Spanne zwischen Groß- und Kleinhandelspreis für Schweinefleisch bekanntzugeben, damit jeder Verbraucher die Preise des Schlächters genau kontrollieren könne. Da am heutigen Berliner Viehmarkt der Preis für Schweinefleisch um 4 bis 5 Mark gefallen ist, so sei zu erwarten, daß sich die Preisentlastung beim Schlächter nunmehr umgehend auswirken werde.

Der deutsche Botschafter bei Briand.

Paris, 10. Novbr. Außenminister Briand empfing am Montagmittag den deutschen Botschafter v. Hoersch. „Paris Soir“ glaubt zu wissen, daß der deutsche Botschafter dem französischen Außenminister einige Ausführungen über die großen Richtlinien der deutschen Innenpolitik gegeben habe.

Paris, 11. Novbr. Der Berichterstatter des „Echo de Paris“ glaubt zu wissen, daß der Besuch des deutschen Botschafters v. Hoersch bei Briand im engen Zusammenhang mit der bevorstehenden großen Außenpolitischen Rede Briands vor der Kammer stehe. Briand habe sich, um gegen die Ausführungen Franklin Bouillons Stellung nehmen zu können, besonders darüber unterrichten lassen, wie die Reichsregierung sich im Zusammenhang mit der Reparationszahlung und der immer härter auftretenden Forderung auf Räumung schuldhaft zu verhalten gedenke. Ferner wendet sich gegen einen Artikel der Londoner „Times“, in dem im Zusammenhang mit der Abrittung von einer Entmilitarisierung einer französischen Zone die Rede ist. Es sei standalös, daß eine derartige Meinung in einem so wichtigen Organ eines Landes zum Ausdruck komme, das den Versailles-Vertrag mitunterzeichnet habe. Ein solcher Plan müsse im Keime erstickt werden.

Antifaschistische Verschwörung.

Eine große Anzahl Intellektueller verhaftet.

Paris, 11. Novbr. „Petit Parisien“ gibt in einer aus dem an der französisch-italienischen Grenze gelegenen Orte Modane datierten Meldung ergänzende Mitteilungen zu der vor einigen Tagen veröffentlichten Meldung, daß zwanzig Personen wegen einer Verschwörung verhaftet worden seien und vor ein Sondergericht gestellt worden würden.

Den in Modane eingegangenen Meldungen zufolge sollen sich unter den verhafteten Personen Schriftsteller, Professoren, Rechtsanwälte, Militärpersonen (zwei Generale und vier) und andere befinden. Von bekannteren Persönlichkeiten seien verhaftet worden der frühere liberale Minister Belloni, der Professor an der Universität Genua, Giuseppe Renzi, ein Republikaner, der im Gefängnis gestorben sei, der liberale Professor und frühere Chefredakteur des „Corriere della Sera“, Farri, die republikanisch gesinnten Professoren Bauer, Rossi, Roberto und Contoni, der frühere sozialreformistische Abgeordnete von Florenz, Pieraccini, Professor an der Universität Florenz, die Republikaner Ingenieur Calaci, Professor und Großmeister des Freimaurerordens Meoni, Ingenieur Damiani und Paqani.

Aus aller Welt.

Zu den Vorgängen in der Fleischwarenfabrik Otto Strud. Die Pressestelle der Karstadt-Altiengeellschaft teilt zu den Vorgängen in der Fleischwarenfabrik Otto Strud in Braunschweig mit, daß der von der Polizei festgenommene Direktor Dr. Gustav Zeitle auf Anordnung der Staatsanwaltschaft aus der Haft entlassen worden sei. Es habe sich nicht bestätigt, daß gesundheits-schädliche Waren in der Fabrik hergestellt oder in den Verkehr gebracht worden seien. Es werde nur noch geprüft, ob ein Verstoß gegen die Bestimmungen über die Kennzeichnung der Waren vorliege.

Ueberfall in einem Berliner Rechtsanwaltsbüro. Am Dienstagmittag trat der Hausangestellte des Rechtsanwalts Dr. Friedländer in der Markgrafenstraße beim Öffnen des Sprechzimmers ein fremder Mann entgegen, der eine Maske vor dem Gesicht und um den Kopf einen Verband trug. In der Hand hatte der Eindringling eine Pistole. Er schlug das Mädchen sofort zu Boden und bedrohte sie mit der Waffe. Als auf die Hilferufe der Ueberfallenen Büroangestellte herbeieilten, flüchtete der Fremde und suchte, nachdem er sich der Maske und des Verbandes entledigt hatte, auf der Straße zu entkommen. Hierbei wurde er von einem Polizeibeamten festgenommen. Auf dem Revier wurde er als der 36 Jahre alte Erwerbslose Janz aus Neufölln festgestellt. Da er außer der Schußwaffe, die sich als eine Scheintopfpistole herausstellte, noch Stride und Riemen bei sich trug, ist anzunehmen, daß er den Vorfall eines Raubüberfalles gehabt hat.

Studenten-Schlägerei im Vorhof der Berliner Universität. Am Dienstagnachmittag kam es vor der Berliner Universität und im Vorhof der Universität zu Zusammenstößen zwischen der Studentenschaft und der Polizei. Vertreter des sozialistischen Deutschen Studentenverbandes hatten Flugblätter verteilt, die sich gegen die Nationalsozialisten und gegen die Kommunisten richteten. Nationalsozialistische Studenten versuchten die Zettelverteiler an der Ausübung ihrer Tätigkeit zu hindern. Dabei kam es zu größeren Schlägereien, so daß schließlich eine Bereitschaft Schutzpolizei herbeigerufen werden mußte. Etwa 20 Polizisten rückten in den Vorhof der Universität ein mit dem Gummiknüppel in der Hand. Sie wurden von einem ohrenbetäubenden Pfeifkonzert der Studenten empfangen. Es gelang jedoch, ohne Anwendung von Gewalt den Vorhof zu räumen. Etwa 500 Studenten sangen dann draußen vor der Universität das Deutschlandlied.

Hochwasser in Frankreich. In Paris stehen zahlreiche Keller der niedriger gelegenen Häuser vollkommen unter Wasser. Im Voiretal sind weite bewohnte Gegenden überschwemmt. Bei Saumur und Montjean nützen die Bewohner in aller Eile ihre Häuser verlassen, da das Wasser mit großer Schnelligkeit stieg. In Angers stehen die niedriger gelegenen Stadtteile unter Wasser. In Poitiers steht das Wasser teilweise 1 1/2 Meter hoch in den niedrigeren Straßen und Kellern. Ueberall arbeiten Truppen im Verein mit der Feuerwehr, um dringende Gefahren zu beseitigen. Die Sturmchäden wirkten sich besonders an der Nord- und Nordwestküste aus. In Barochelle trafen der schwedische Dampfer „Wandia“ und der deutsche Dampfer „Vena Petersen“ ein, die beide im Sturm schwere Havarien erlitten hatten. Der erst vor kurzem errichtete Damm bei Rouillon in der Nähe von Saumur wurde in einer Breite von 15 Metern von den Sturzwellen weggerissen.

Religionskrieg in der chinesischen Provinz Kansu. Berichte aus China besagen, daß in der Provinz Kansu Tausende von Menschen in den Religionskriegen, die zwischen Buddhisten und Mohammedanern wüten, ermordet worden sind. Die Bevölkerung einer Stadt in Stärke von 7000 Menschen soll niedergemetzelt worden sein. Missionare und Eingeborene seien an Epidemien ums Leben gekommen.

Die sieben Sorgen des Doktor Joost.

Roman von Marie Diers.

(Nachdruck verboten.)

Es sind doch die Sechzig ein wunderliche Zahl. Sie bringen ein Lächeln mit, wo sonst Pärn und Born war, sie bringen Erkenntnis mit, wo sonst nur ein wirres Gehen und Vorbeigehen und ein dumpfes Rurschschleichen war, und sie bringen Hilfe, anspruchsvolle Stärke mit, wo sonst nur lauter Schwachheit war. Alles Trübe und Schwere sinkt nach unten und es bleibt der reine, klare Geist, darinnen sich Gottes Sonne spiegeln kann.

Das Leben ist so groß, daß uns nur die Anbetung zehrt, und es ist so heiter wie die Sonne und so ernst wie das Meer. Wer kann es umfassen? Wer kann es begreifen?

Wo stand der Doktor Joost und sah zurück und sah vorwärts?

Leben — ich danke dir!

Zuletzt Liebe, zuwenig Liebe, Schmerz, Glüd, Sorge, Lebenswegengang. Es waren sieben Töchter da, die von ihm abhingen, was hat er aus ihnen gemacht? Er —? Ach, das Leben läuft nicht erst zu den Vätern in die Zukunft, das wirft seine Wogen direkt auf junges Land.

Wästen wir nur erst, wie einsam wir sind, wir würden stolzer!

Und sie kam, die königliche Einsamkeit des Alters, auch für ihn den unruhigen, ungeduldsamen Doktor Joost.

Es waren vier Jahre vergangen seit Peterchen vor fremder Liebe an die Brust des Vaters geflohen war.

Seitdem war viel junges Leben in seinen Spuren aufgewühlt. In der Robrenapotheke und auch draußen in der Welt bei Edwin und Marret.

Der tote Hans aber, der wilde Mensch, der hilflose Knabe, hatte die schwachen Schultern, an die er sich notdürftig geklammert hatte, nicht wieder losgelassen. Die arme Heide sollte seine schwere Last, unter der er zusam-

menbrach, ihm tragen helfen. Sie tat es. Wann hätte sie sie den, der ihrer Hilfe bedurfte, nicht am meisten geliebt?

Doktor Joost sah erschüttert diesem Vorgang zu. Er sah, wie der starke Egoismus des Schmerzes sich mit aller seiner Macht auf seine zarteste Blume warf — aber er sah auch, wie die zarte weiße Blume leise anfangen sich zu färben und aufzulüben. Er sah, daß das Leben für dies träumende Kind kam wie der Sturm, der es weckte, besetzte, durch seine Wipfel brauste und dann — es vielleicht entwürzelte.

Da ließ er es geschehen.

Er sah mit an, was geschah, und wußte und konnte es und vertat es vor dem Gott, dem er diente. Heide Joost ward des roten Hans treues Weib. Sie trug mit ihm das Leid um das stolze, unabhäre Kind, das nicht verantwortlicher war für des verzweifelnden Liebhabers Not als die Sterne, die er bestagte, als die Wesen, denen er sein Schicksal preisgab. Sie tröstete und stärkte sein verwirrtes Herz und machte ihn wieder zum Menschen.

Und trotz all der Kämpfe und Schmerzen lebte sie ein erwachendes, seliges Leben mit ihm. Als vier Jahre um waren, schenkte sie ihm einen jarten, aber gesunden Knaben und starb bei der Geburt, ohne ihr Leben bereut und beklagt zu haben — eine Glückliche und eine Heilige.

Doktor Joost, der am Sterbelager seines holdbesten und liebevollsten Kindes mit überströmenden Augen sah, lächelte leise in Ehrfurcht die weiße, stille Hand, und er sah den Mann nach ihr rufen und schreien wie nach seines Lebens Licht, das ihm erlosch.

Ach Männerstärke, wie brichst du zusammen, wenn Frauenliebe dich nicht stützt!

Das Grab schloß sich über dem gütigsten Herzen, das je geschlagen hatte. Aber es war ein kleiner Licht da, so hilflos, so verloren in der unbekanntem Welt seines Spitzentens, wie einst der kleine Peter verloren gewesen war in seinem Kinderwagen, als Heides Mutter denselben Weg gegangen war wie Heide jetzt. Da kam derselbe kleine Peter, der jetzt die braunen Flechten um den Kopf gelegt hatte wie einen Kranz, und nahm das verlassene Knäbchen zu sich und diente fortan diesem jüngsten Leben.

Da vollzog sich ein tiefes Wunder.

Es hätte kein Vater und kein Liebhaber dies seltsame Kind mit den fremden Augen erziehen können. Ihre Liebe war gewesen wie ein goldbeßer Strom, der in seinem Lauf erstarrt ist und nicht weiter kann, der leuchtet, aber nicht lebt. Und Heide, da kam vom Himmel ein verlassenes kleines Kind, das rührte mit seinem Zaubersabe das Wasser, und die Wellen fingen an zu leben und zu flühen.

An dem winzigen Bübchen, dem Doktorsohn, an Hans und Heides kleinem Sohn lernte Peterchen das große Lieben und das reiche Leben.

Eberhard Joost sah, wie die aussehliche, die an ihn wie preisgegebene Liebe seines Kindes sich langsam, langsam, wie zur Bestimmung kommend, aufrichtete und sich umfah. Er fühlte, wie in die Adern neues Blut strömte.

Sollte ihn das grümen? O Gott im Himmel, nein! Er verstand sein früheres Selbst nicht mehr. Er stand laufend neben dem Mädchen an dem Wagen, nicht auf das Kind laufend, wie Peterchen glaubte, sondern auf sie selbst, auf sie, auf ihr Erwachen und Erweitern, auf ihre seltsame Abtrünnigkeit von ihm!

Im Innern sprach er zu ihr und tief sie an: O Mädchen, Kind, Peter, wach auf, wachse, wachse! Wachse über mich fort, weit hinaus, ins weite grüne Leben hinaus! Es ist nicht gut, stillzustehen und anzuwachen beim alten, grauen Vater. Da draußen, Pöbling, da draußen, wo tausend Armen stehen, wo Menschen auf dich warten, freie, kühne, junge — da, du wirst's ja sehen, Peter! Da finden wir zwei uns auch wieder zusammen!

— Und damit lege ich die letzte meiner sieben Sorgen ab. Gott im Himmel, du hast's gesehen: Ich habe mich damit geplagt im Guten und im Schlechten. Nun bin ich frei — und einsam. Aber in der Höhe dieser einsamen Freiheit, da finde ich euch alle, alle wieder, auch dich, mein Kind, das unter dem Rasen liegt. Und so trug jeder dunkle und helle Stunde uns doch noch ihre Fäden für die Ewigkeit.

E n d e.



Tiefbewegt von der Fülle wohlthuender Beweise inniger Anteilnahme beim Heimgang unseres lieben, teuren Entschlafenen des Herrn

Ernst August Güttner

danken wir Allen von ganzem Herzen.

Ottendorf-Okrilla, am 13. November 1930.

In tiefer Trauer

Familie Güttner.

... und es erspart
Zeit und Arbeit.

OZONIL

Das moderne
Waschmittel

Restaurant zum „Rödertal“

Zu den Kirmes-Freiertagen halte meine schönen Lokalkitäten einem geneigten Besuch bestens empfohlen.

warme u. kalte Speisen f. Kuchen u. Kaffee
gutgepflegte Biere

Hierzu laden freundlichst ein

Otto Böhme u. Frau.

Ein neues Kosmos-Rad!

Deutschland-Rad

Im Handumdrehen zeigt dieses kleine drehbare Nachschlagewerk alles wichtige über die siebzehn deutschen Länder, wie Oberfläche, Einwohnerzahl, Wappen usw. an.

Als Lehrmittel Als Hilfsmittel
für Schüler unentbehrlich. für Jung u. Alt willkommen

Preis nur 1.— M.

Zu beziehen durch:

Buchhandlung Herm. Rühle.

Copyright by Romanisches Bild, Berlin, D. R.
Nachdruck verboten

DER RASENDE JUNGGESELL

Roman von Gustav Hochstetter

53. Fortsetzung.

Und jetzt, nachdem du dich zu dieser Erkenntnis durchgerungen hast, wirst du nicht mehr lange zu suchen haben. Sieh auf von dieser stimmungssamen Hochzeitsfeier und begib dich nach Hause, in deine höchst-eigene Pfingstzimmervorwohnung! Dort harret deiner ein sorgendes Gemüt, das für dich locht, wirtschaftet und Maschine schreibt ... Und wenn Fräulein Jümpe auch immerhin noch zehn Jahre jünger ist als du (das ist kein zu großer Altersunterschied), würde Veronika sagen, so hast du den Trost, daß ihre Erfahrungen den deinigen als vollkommen gleichwertig gegenüberstehen.

Das sagte sich Fritz in allem Ernst. Trotzdem er erst ein einziges Glas Sekt getrunken hatte.

So früh wie möglich drückte er sich — unauffällig, was man in Berlin „französisch“ nennt — von dem Hochzeitsfest.

Zu Hause ermittelte er, zunächst durch vorläufiges Klopfen und dann durch das Öffnen einer Tabakentür, daß Fräulein Ella Jümpe sich nicht in dem ihr eingeräumten Zimmer befand.

Das war weiter nicht schlimm.

Sie war also zu ihren Eltern gegangen.

Das durfte sie.

Und morgen war ja auch noch ein Tag ...

Als Fräulein Ella Jümpe am nächsten Tage bei dem von ihr persönlich zubereiteten, höchst schmackhaften Mittagsmahl mit Anmut und Sicherheit waltete, wiederholte sich Fritz, daß es wahrscheinlich eine gute Sache wäre, wenn man dieses liebe, graziose Wesen für Lebenszeit an sich fesselte.

Buschshänke Tomitz.

Sonntag, d. 16. und Montag, d. 17. Nov.

große Kirmesfeier

— Musik. Unterhaltung —

Mit ff. Kaffee und selbstgebackenen Kuchen sowie guten Speisen und Getränken wartet bestens auf und sieht zahlreichem Besuch freundlichst entgegen.

R. Rambach u. Frau.

Gegen üblen Mundgeruch

„Ich will nicht belächelt werden, sondern ich will mich selbst loben lassen.“

Das ist die Meinung Ihrer Zahnärztin, Chlorodont, nicht nur reines Zahnpulver, sondern auch ein sehr wirksames Mundwasser, das Sie bei jeder Mahlzeit gebrauchen sollten.

„Seh. G. G. Mainz.“ — Chlorodont: Zahnpulver, Mundwasser, Zahnbürste Einzelpreis je 1 M., in besonderer hübscher grüner Originalpackung in allen Chlorodont-Verkaufsstellen zu haben.

Daß sie ihn liebte, war sonnenklar.

Sie opferte jede Stunde des Tages für ihn. Nur selten ging sie einmal abends zu ihrer Mutter.

Im Kochen seiner Reibgerichte hatte sie sich eine wahre Virtuosität angeeignet. Wodurch konnte eine Frau ihre Liebe besser beweisen?

Was sie ihm an den Augen absehen konnte, das tat sie. Wenigstens kam es ihm jetzt so vor.

Einen Widerspruch gab es kaum bei ihr. Sie erkannte ihn auf fast allen Gebieten des Lebens als Weiser an und als Vorbild.

Wie wenige legitime Gattinnen mit solchen Eigenschaften gab es im Hause seiner Bekannten!

Wieviele Ehemänner wären glücklich, wenn sie diese Eigenschaften bei ihren besseren Hälften vereint fänden ...

Trotz all der schönen Reden fühlte Fritz in seinem Innern einen gewaltigen Widerstand. Leicht war der Entschluß waghellig nicht. Wenn er nun einfach gesagt hätte: „Ich will dich heiraten!“, Fräulein Ella Jümpe hätte gewiß hell aufgelacht und das für einen glänzenden Witz gehalten. So geradenwegs durfte er nicht aufs Ziel losgehen, trotzdem sie einander nun schon so lange kannten. Oder vielleicht eben deshalb ...?

Wie sie nach Tisch im Salon Kaffee tranken, fing er an: „Also hör' mal, Ella. Hör' mal gut zu. Ich hab' dich heut' etwas Besonderes zu fragen.“

Das Fräulein, das er heiraten wollte, nahm zuerst den großen Kaffeeklumpen in sich auf, mit dessen Zuführung sie begonnen hatte, als Fritz seine Rede anfang.

Dann meinte sie: „Das trifft sich nett, Schatz! Ich hab' dich heut' auch etwas Besonderes zu fragen!“

Fritz, im Vollgefühl der großen Stunde innerlich erschauernd, war überzeugt davon, daß auch Ella in diesem Augenblick an nichts anderes denken konnte als an die Heiligung ihrer Beziehungen.

„Sprich du zuerst!“ sagte er. „Auch in den wichtigsten Fragen des Lebens sollen die Damen den Vortritt haben.“

Zur Kirmes empfiehlt

prima Weizenmehl

(Kaiserauszug) Str. 25.50 Mk.

Seubner u. Jungnickel
vorm. Düngerhandels-A.-G.
Zweigstelle Ottendorf-Okrilla-Str.
Fernruf 210.

Gasthof zu Tomitz.

Sonntag, den 16. und Montag, den 17. Nov.

große Kirmes-Feier

Sonntag von 4 Uhr, Montag von 6 Uhr

feiner Fest-Ball.

Es laden herzlichst ein

J. Lehel u. Frau.

Fliegende Blätter

und Meggendorfer Blätter

sind das schönste farbige Witzblatt für die Familie

„Immer mit der Zeit schreitend und für die Zeit.“
„Eine Quelle herzerquickenden Frohsinns.“

Wöchentlich eine reichhaltige Nummer.

Das Abonnement kann jederzeit begonnen werden. Ueber die Bezugspreise, antwortet der Buchhändler, das Postamt oder unmittelbar der

VERLAG „FLIEGENDE BLÄTTER“
J. F. SCHREIBER, MÜNCHEN, MOHLSTRASSE 34.

Hierdurch zeige ich an, dass ich mich als

Rechtsanwalt

niedergelassen habe. Ich bin beim Amtsgericht Radeberg und beim Landgericht Dresden zugelassen. Meine Kanzlei befindet sich in Hermsdorf bei Dresden, Dresdnerstrasse 17.

Rechtsanwalt Johannes Georges.

„So, es ist wirklich eine wichtige Frage.“ fuhr nun das Fräulein fort, das er heiraten wollte. „Es ist für mich viel davon ab, was du antworten wirst.“

„Nun war es sicher: sie wünschte von dem Gelingen zu reden wie er.“

„Sprich, liebes Kind. Du hast das Wort. Ich höre zu.“

Und Fräulein Ella Jümpe tat ihren hübschen, kleinen, graziosen Mund auf, lächelte verführerisch über die Kaffeetassen hinweg und sagte: „Schatz, möchtest du nicht eine Nordlandreise mit mir machen?“

So ganz war ja nun diese Frage nicht das, was Fritz erwartet hatte. Aber man konnte nicht wissen, vielleicht sollte es einen Uebergang zu dem eigentlichen Thema vorstellen.

Er fragte zurück: „Wo hin willst du reisen, Ella?“

„Nach Nordland!“ antwortete das Fräulein, das er heiraten wollte.

„Nach Nordland? Wo liegt denn das?“

„Über Schag, das weißt du sicher besser als ich, Nordland, — das liegt da unten im Osten, wo die Sonne jeden zweiten Tag nachts um zwölf Uhr aufgeht und dann den ganzen Tag scheint, bis es wieder nachts zwölf Uhr ist.“

„Und dann?“

„Dann geht sie unter. Immer in dreißig Stunden Tag und dann wieder vierzig Stunden Nacht.“

„Hörte ich das Fräulein, das er heiraten wollte.“

„Und wie heißt die merkwürdige Gegend?“

„Nordland.“

„Weißt du das gewiß?“

„Natürlich. So wie Deutschland Deutschland heißt, so heißt Nordland Nordland.“

„Woher kennst du alles so genau?“

„Ja, weißt du, Schatz — Nordland hat mich schon immer so sehr interessiert. Ich habe schon ganze Bücher darüber gelesen.“ sprach das Fräulein, das er heiraten wollte.

„Und hast mir nie davon gesprochen?“

(Fortsetzung folgt.)

